

gebundenen Hauptwörtern ein Affusativ stehen kann. Vgl. etwas vergessen, einem etwas gedenken, (über) einen Herr werden, etwas Wort haben, und solche Wendungen: Er weiß dir die unzeitige Nachsicht später nicht einmal Dank. Was der Kaiser den Lehrenden Schuld gibt, ist zumeist Schuld der Verwaltung.

Ebenso erklärt es sich auch, wenn z. B. Bönen schreibt: Daß alles hier in einem hohen Grade von Schmutz liegt, *dies* kann man sich durch den ersten Augenblick überzeugen. Auch hier ist, wie neben den entsprechenden Eigenschaftswörtern z. T. der alte schöne Genetiv noch möglich, z. T. aber auch die zweite dem Genetivobjekt entgegenwirkende Fügungsweise, d. i. das Verhältnissobjekt. Sich eines erbarmen ist geworden zu: sich über einen erbarmen; jemandes gedenken zu: gedenken an jemand; eines Vergehens ledig oder frei zu: von einem Vergehen ledig oder frei sprechen. Aus Schillers: Ich ließ kaum des eigenen Gutes mich gelüsten ist allgemein geworden: gelüsten nach etwas, aus Goethes: sie harren der Schläg, und der Schelten ebenso: harren und warten auf etwas uß. ohne Ende.

§ 211. **Jüngere Verhältnissobjekte.** Es kann keinem Vernünftigen einfallen, sich dem in § 210 verfolgten Zuge entgegenzustellen, der auch nur eine Seite in der allgemeinen Entwicklung darstellt, diesmal weniger vom Sinnlichen zum Abgezogenen als vom Sinnigen und Innerlichen zum Äußerlichen und Gröberen. Wer aber den Unterschied noch fühlt, z. B. zwischen: Ich vergesse dich nicht und Vergiß mein nicht, ich denke an dich und (ge)denke dein, wird auch zwischen der älteren und jüngeren, innerlichen und äußerlichen Weise zu wählen wissen, je nachdem er höher und gewählter oder gewöhnlicher und alltäglicher reden will. Nicht tabelnswürdig, sondern lobenswert ist es also z. B., wenn zur Bezeichnung innerlicher Teilnahme geschrieben wird: *Mir* hat seine Darlegung den Eindruck gemacht, was durchaus kein Gallizismus ist statt des freilich auch möglichen: Auf mich hat usw. Noch eigenartiger klingt: unerreichbar jeder Rechenschaft. Ein Fehler wird die Vertauschung des Kasus- und des präpositionalen Objektes erst dann, wenn sich für beide eine verschiedene Bedeutung festgesetzt hat. So verbinden wir geben mit: an jemand, wenn es sich um ein bloßes, uns kalt lassendes Befördern handelt: ich habe das Buch an ihn (weiter) gegeben; aber wenn wir Rat erteilen, wobei wir innerlich beteiligt sind, ist dieses äußerliche an falsch, und die N. Fr. Pr. mußte schreiben: Wir geben Österreich keine Ratschläge, statt: Wir geben an Österreich keine Ratschläge.

Mundartlich wird das Verhältnisswort in Böhmen, Österreich und ganz Süddeutschland bei vergessen gebraucht; doch kann dadurch der Affusativ der Schriftsprache nicht erschüttert werden, wenn auch Merck schon schreibt: auf etwas vergessen, oder D. Schubin, wie die Süddeutschen meist: du hast an den Hochzeitstag vergessen, ich hatte daran vergessen wie an den Tod, und die Wiener Zeitung gar auch: ich vergaß von jedem Gruß. Bei dem Gegenteil erinnern ist dagegen nur an schriftgemäß, und nicht das süddeutsch-sächsische: sich auf etwas erinnern. Die transitivische Fügungsweise Goethes: Ich erinnere mich *keinen* (statt keines), der Nein gesagt hätte, findet noch heut gern Nachfolge: Ich war daran, *es* Godeke erinnern zu helfen (§. Leip) und: Ich erinnere gern *die* gemeinsame Kna-

benzeit (DAZ. 27); ermöglicht sie doch die bequeme Bildung eines Mittelwortes der Vergangenheit: in einem völlig erinnerten patriotisch-ästhetischen Interesse (Gundolf); die Anerkennung der erinnerten vergangenen Bewußtseinsinhalte (R. Ellinger-Reichmann). Anders steht es bei *denken*. Wenn einer sagt: ich habe gar nicht mehr *auf* die — alte — Sache gedacht und meint: ich habe sie so gut als vergessen, so ist das allerdings mundartlich, da in der Bedeutung: berücksichtigen, sich erinnern üblich ist *denken an* etwas. In der Schriftsprache bedeutet denken auf etwas so viel als bedacht sein, sich um die Erreichung eines Zieles sorgen, das wie in perspektivischer Zeichnung noch hoch oben steht: Denk auf deine Rettung (Schiller). Der umgekehrte Fall, die Verwandlung eines ziellosen in ein zielendes Zeitwort, liegt in der Wendung Schöffles vor: kein Freund seiner *den* Reichsrat *streikenden* Landsleute.

§ 212. **Wechsel zwischen dem 3. und dem 4. Falle.** Es traf *ihn* oder *ihn* an den Kopf. Innere Verwandtschaft des vierten Falles, der den als Ziel unmittelbar Betroffenen bezeichnet, und des dritten, der den Beteiligten bezeichnet, ist der Grund der Lebhaftigkeit, mit der der Grenzstreit auch zwischen diesen beiden Fällen noch immer hin und her wogt. Am lebhaftesten noch bei allen den Zeitwörtern, die bedeuten, daß eine Person oder ein persönlich gedachter Gegenstand durch eine innerliche oder äußerliche Einwirkung getroffen wird, aber nur an einem besonders bezeichneten Teile. Es sind namentlich folgende: beißen, boxen, brennen, drücken, fassen, greifen, hauen, kitzeln, klopfen, kneifen und kneipen, küssen, packen, pfeifen, puffen, schießen, schlagen, schneiden, speien, spucken, stoßen, streichen, streicheln, streifen, treffen, treten, werfen, zwicken. — Wenn solche Zeitwörter von altersher den 4. Fall bei sich haben und dieser die schlechthin, als Ganzes getroffene Stelle angibt, so bleibt dieser auch bei besonderer Bezeichnung des von der Berührung betroffenen Teiles bewahrt, zumal dann, wenn die Wendung ein abschließendes Ergebnis oder einen augenblicklichen Erfolg bezeichnet oder ein sachliches, keine bewußte Handlung ausübendes Subjekt hat. So steht neben: einen fassen, - packen, - puffen, - küssen: er faßt *ihn* um den Leib, er packte *ihn* am Kopfe, er puffte *ihn* in die Seite, er küßte *ihn* auf die Stirn, und es heißt: den Feind aufs Haupt (d. h. erledigend, abschließend) schlagen. Den augenblicklichen Eindruck gibt der 4. Fall wieder bei: einen kitzeln, - kneifen, - kneipen, - streicheln, - zwicken. — Das Sachsubjekt fordert den 4. Fall in Wendungen wie: die Nadel sticht *mich* in den Rücken; *mich* hat etwas ins Bein (am Bein) gebissen. Bei treffen überwiegt durchaus der Akkusativ selbst bei Sachsubjekt: Das (diese Nachricht) traf *ihn* ins Herz. Sonst zieht übertragene Bedeutung oder intransitiver Gebrauch auch neben einen sonst den Akkusativ fordernden Zeitwort den Dativ nach sich, durch den die Wendung so mehr bildlichen Charakter erhält. Man vergleiche für den ersten Fall: Das drückt *mir* aufs Herz, das sticht *mir* in die Augen; *einem* ins Herz -, in die Seele schneiden; der Wahrheit ins Gesicht schlagen, wie auch: Mit dieser Behauptung schlägst du *dir* selbst ins Gesicht; *einem* an die Ehre greifen. Der andere Fall liegt in solchen Wendungen vor: *Mir* schossen die Tränen in die Augen, wie ein Feuerstrom schoß *mir*s ans Herz, die Fingernägel schnitten *ihr* ins Fleisch, die Flammenröte schlug *ihm* ins Gesicht, die Brandung schlug *ihm* ans Ohr. Natürlich erhält sich